

Arm und doch glücklich

Autor(en): **Stern, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rations économiques qui ont conduit à interdire tout travail rétribué aux retraités des villes ne jouent pas en ce qui concerne la campagne où les conditions de vie sont entièrement différentes et où il n'y a pas de chômage. Aussi les salariés de l'agriculture, titulaires de l'allocation vieillesse, pourront-ils continuer à se livrer au travail des champs.

La retraite des vieux partira du 1er janvier 1941 quelle que soit l'époque de l'année où ils toucheront après avoir rempli toutes les formalités nécessaires. On prévoit que la retraite des vieux travailleurs s'appliquera à un peu plus de deux millions de travailleurs.

„Le Temps“ du 16 mars 1941.

Arm und doch glücklich.

„Grüetzi, Babetli! Wie geht's?“

„Es geht eim guet, wä mer nur z'friede-n-isch.“

Welch schöne und inhaltsreiche Antwort! Und doch, wie wenige vermögen sie zu geben, selbst wenn Not und Sorge in ihrem Dasein unbekannte Größen sind! Weil sie nicht auf Gottes Wege achten, geht ihnen eines der schönsten und beglückendsten Güter, die Zufriedenheit, verloren. Unser Babetli besaß sie trotz der ärmlichen Verhältnisse, in denen es sich zeitlebens durchzuringen hatte; sie sprang ihm aber nicht nur von den Lippen, sondern leuchtete aus dem ganzen Antlitz mit all seinen Runzeln und Falten. So oft es nach seinem Ergehen befragt wurde, trat das kleine Persönlein ganz nahe heran, reckte sich in seiner Freude über die Teilnahme und schaute dabei mit seinen altersschwachen Augen so eindringlich in die des andern, daß der bescheidene Sinn und die Genügsamkeit geradezu ansteckend wirkten.

Anna-Barbara Kunz, genannt Babetli, war die zweit-älteste Gemeindebürgerin unseres schmucken Städtchens Regensberg, das am Ende des letzten Jura-Ausläufers von hoher Warte weit ins Zürcher Unterland hinausblickt und

vom Bodensee bis zur Innerschweiz den Alpenkranz als einen silberglänzenden Wall vor sich ausgebreitet sieht. Die mehr als 83 Jahre seiner Erdenlaufbahn spielten sich fast ununterbrochen in verschiedenen Stübchen der alten Freiherrnburg ab, auf deren Boden schon seine Wiege gestanden. Still und bescheiden gleich einem Mauerblümchen hatte es sich im Schatten festgewurzelt, hatte geduldig heitere und trübe Tage an sich vorüberwechseln lassen und seinen Blick zu dem aufgehoben, der alle Finsternis in Licht verwandelt.

Schon seine Jugend war reich an harten Entbehrungen gewesen. Ein großer Familienkreis hatte Babetli früh zur Hüterin der jüngeren Geschwister und zur Stütze der überlasteten Mutter heranreifen lassen. In Haus und Hof, überall legte es mit Hand an, doch reichten schon damals seine Kräfte nicht weit. Sie genügten gerade, um später an vaterlosen Schwesterkindern die Erziehungsarbeit weiterzuführen. Alles wäre gut gegangen, wenn nicht zu seinem großen Kummer der gewissenhaft betreute Neffe in der Welt draußen gescheitert wäre. Nach mannigfachen Irrfahrten kehrte er schwer krank in das verschwiegene Stübchen der Pflegemutter zurück. Geschickt wußte diese das zerbrochene Lebensglück fremden Blicken zu entziehen und pflegte den Dahinsiechenden mit aufopfernder Liebe, bis er dorthin gerufen wurde, wo Not und Tod überwunden sind.

Es waren die schwersten Stunden in Babetlis Dasein; viele Jahre lang zehrte das Weh um den Verlorenen an seiner Seele. Hatte es sich vorher schon von den Mitmenschen zurückgezogen, so blieb es nun noch mehr für sich allein, bewahrte aber stets das gleiche zufriedene Lächeln, wenn es bei seinen Besorgungen im Dorf oder beim Holz sammeln im Wald überrascht wurde. Am liebsten hatte es Kinder um sich. Strahlt auf dem Bilde nicht tiefste mütterliche Liebe aus seinem Auge? Das Wickelkind wohnte unten im Haus und ist heute ein aufgeweckter



Babetli Kunz in Regensburg.

Range von 8 Jahren; doch die über dem Tragkissen gesponnenen Bande hielten bis zum letzten Tag und umschlangen auch die nachkommenden Geschwisterlein. Täglich trippelten Kinderfüßchen die Stiege zu Babetlis Wohnung empor, jubelndes Lachen tönte der Halbtauben entgegen, und strahlende Äuglein verschlangen schon von der Tür aus den herrlich duftenden Kaffee und das bereitgelegte Butterbrot. Blieben die kleinen Gäste einmal aus, eilte Babetli besorgt ins Dorf hinauf, um nach ihnen Ausschau zu halten.

In früheren Jahren verdiente sich Babetli den Unterhalt durch Stricken; als dann die Sehkraft nachließ, war es auf die Hilfe der Pflegetochter angewiesen, die opferbereit von ihrem Lohn hergab, soviel die Alternde benötigte. Froh und von Herzen dankbar war die Greisin

aber, als von ihrem 68. Lebensjahr an die „Stiftung für das Alter“ mithalf, den Mietzins zu decken.

Nun ruht unser Babetli von allen seinen Kümernissen in dem an aussichtsreicher Stelle gelegenen Friedhof unserer Burg. Sein Sehnen, ruhig einschlafen und bei seinem himmlischen Vater erwachen zu dürfen, ward erfüllt. Als die Kirschbäume zu blühen begannen, ist es mitten in der Nacht heimgegangen, still und unauffällig, wie es gelebt. Wir sehen es nicht mehr, leise und in sich selbst vergnügt, die Dorfstraße heraufkommen, und sein blitzsauberes, stets mit Blumen geschmücktes Stübchen, von dem aus der Blick weit ins Grüne bis fernhin zu den Schneegipfeln schweift, muß andere Menschen beherbergen. In der Erinnerung aber wird es ob seines genügsamen und bescheidenen Wesens willen noch lange weiterleben und für alt und jung ein Vorbild der Zufriedenheit bleiben.

Bei der Trauerfeier in unserem Kirchlein sprach der Geistliche, der seit 28 Jahren Babetli im Lebenskampf zur Seite gestanden war, über die große Osterverheißung unseres Herrn: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

J. Stern.

Fiori del passato.

„Oh, Moretta, buon giorno: come la va quest'oggi?“ — chiedo ad una vecchietta, quasi una miniatura, che ogni mattina, alla stessa ora, trovo seduta sui gradini della chiesa del mio paesino.

„Ma, s'invecchia, cara Signorina: sono così sola e mi riscaldo al sole come una lucertolina. Qui, sulla soglia della casa del Signore, mi sento tanto bene e lo prego che affretti l'ora in cui mi chiamerà a sè.“

„Il più tardi possibile, vero? cara Moretta“ — le dico sedendomele accanto.

Voglio bene a Moretta, perchè è una donnina tutta fatta di buon senso ed intelligente. La conosco da tanto tempo: fin da quando i tempi erano buoni anche per lei. Ogni